Kobolde

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **44 (1951)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leprechaun,
der irische National-Kobold.

KOBOLDE

Geistern sie auch heute noch, diese kleinen, polternden Wichte? Wir wissen's nicht. Der uralte Volksglaube der germanischen Stämme teilte ihnen jedenfalls eine bedeutsame Rolle zu. Die Kobolde waren die Betreuer des Gemaches, die „Waltenden des Kobens", der sehr oft nichts anderes als ein Schweinekoben, das heisst ein Schweinestall war. Aus dieser betreuenden Aufgabe fiel ihnen der eigenartige Name Kobold zu. Das Rot des Feuers war ihre Lieblingsfarbe – und dass sie in der Vorstellung der Leute als zwerghaft, polternd und hässlich galten, mussten sie sich als ursprüngliche Gottheiten des prasselnden, zuckenden Feuers gefallen lassen. Da sie für den Wohlstand des Hauses verantwortlich waren, bestraften sie schlechte und unordentliche Arbeit. So geschah es, dass sie sowohl als tückische wie auch als wohlwollende Hausgeister angesehen wurden. Sie lächeln und grinsen, necken und erschrecken: richtige Poltergeister!

Ihre Verwandten, die stets hilfreichen Heinzelmännchen, sind weitaus jüngerer Herkunft und können sich mit den Kobolden an Ursprünglichkeit, Absonderlichkeit und Dämonie keineswegs messen.

Dass die volkstümlichen Kobold-Geisterchen noch nicht ganz aus der Mode gekommen sind, beweist uns ein Londoner Künstler, Geoffrey Davien, der im Auftrage des bekannten Schöpfers von Filmmärchen, Walt Disney, den irischen Na-

tional-Kobold Leprechaun genau nach der Beschreibung eines irischen Mädchens bildete, welches behauptet, den betreffenden Kobold wahrhaftig gesehen zu haben. Auf dem grossen, schweren Kopf trägt dieser Wicht die Zipfelmütze, in der einen Hand hält er den Pickel-Hammer, mit welchem er nach verborgenen Schätzen klopft und gräbt, in der andern den gefundenen Goldschatz. Über sein altes, runzliges Gesicht gleitet – vielleicht ein gütiges Lächeln, vielleicht ein bösartiges Grinsen. Sollte man einmal das Glück haben, dieses Kobolds ansichtig zu werden, der seines Amtes auch Schuster sein soll wie weiland der Poet Hans Sachs, so darf man ihn nicht eine einzige Sekunde lang aus den Augen verlieren; sonst wird es schwerhalten, ihn jemals wieder zu erblicken!
Der Schritt von diesem irischen Kobold zu den Berggeistern, zu den grossen wie Rübezahl und den kleinen wie den allbekannten Zwergen, ist nicht weit. In den nordischen Sagen und Märchen finden wir überall solche mythologische Gestalten, die menschliche Charaktere verkörpern, bald helfend, bald schadend, und – je nach Volksart und Landschaft geformt – jeweils besondere Eigenschaften besitzen, die von den Menschen gefürchtet oder verehrt werden. H. Sg.

VON LAND UND LEUTEN IN UNGARN

Besucht der Reisende das an überraschenden Erscheinungen und Stimmungsbildern reiche Ungarn, so gibt er sich gewöhnlich nicht damit zufrieden, die trotz den Kriegsverwüstungen noch hochinteressante Hauptstadt Budapest zu besichtigen: er fährt hinaus in die Ebenen, um wenigstens während einiger Tage die Wunder der Weite mit dem besonderen Gepräge der Pflanzenwelt, der Tiere und der Landbewohner in sich aufzunehmen.
Ganz im Norden des Landes, welches nach oftmaligen Gebietsabtretungen noch etwa zweimal die Grösse der Schweiz und auch die doppelte Zahl an Einwohnern aufweist, erhebt sich das Hügelland um die Stadt Tokaj, von welchem der bekannte Ungarwein, der Tokajer, stammt. Den Hauptteil Ungarns aber bildet das endlos erscheinende, von Donau und Theiss